

Wartezeit gestalten

Selbstorganisation von Geflüchteten in Indonesien

Noch bevor die Schule zu sehen war, konnte ich das freudige Kreischen von spielenden Kindern hören. Nachdem ich das Eingangstor betreten hatte, sah ich Eltern, die sich unterhalten, während sie einen wachsamem Blick auf ihre Kleinen warfen. Lehrer berieten den Stundenplan für den folgenden Tag und redeten aufgeregt über das bevorstehende Fußballspiel am Wochenende. Verwaltungsbeamte saßen vor ihren stickigen Büros und warteten gelangweilt auf das Ende des Arbeitstages. Dies sind wohl alltägliche Situationen, wie es sie in Schulen überall auf der Welt gibt. Aber dies ist keine gewöhnliche Schule, es ist ein Bildungszentrum für Flüchtlinge. Das Besondere daran ist, dass es nicht von einer internationalen NGO in einem staubigen Flüchtlingscamp geführt wird, sondern dass dieses Projekt in West Java von den Geflüchteten selbst initiiert und geleitet wird. (Eine genaue Ortsangabe wird auf Wunsch der Geflüchteten und zu deren Schutz nicht genannt.)

Indonesien als Transitland

Die derzeitige restriktive Einwanderungspolitik der australischen Regierung hat die Rolle Indonesiens im Kontext globaler Fluchtbewegungen verändert. Einst lange als Transitpunkt auf einer heimlichen Reise nach Australien genutzt, ist das Land nun zu einem Engpass für mehr als 13.000 Flüchtlinge und Asylsuchende geworden. Indonesien ist nicht bereit, sie zu integrieren, und so sind sie mit einer langen und unsicheren Wartezeit bis zur Umsiedlung in ein anderes Land durch den UNHCR konfrontiert. Als Resultat der australischen Einwanderungspolitik und aufgrund globaler Ereignisse verlängert sich diese Wartezeit stetig. Zuflucht suchende sehen sich einem jahrelangen Leben in Warteposition in Indonesien gegenüber, unfähig zu arbeiten und angewiesen auf Ersparnisse oder Überweisungen ihrer Familien, allein um zu überleben. Das indonesische Ausbildungssystem ist theoretisch für Geflüchtete zugänglich, was aber nur in einer Handvoll Fälle tatsächlich realisiert wurde, noch dazu mit Unterstützung und Einflussnahme von Flüchtlingsinitiativen. Die große Mehrheit von schätzungsweise 1.221 Asylsuchenden und Flüchtlingskindern in Indonesien erhielten keine Chance auf Bildung. Als Antwort darauf haben Flüchtlinge in West Java die Initiative ergriffen, selbst Ausbildungszentren zu öffnen, welche für die speziellen Bedürfnisse ihrer Gemeinschaft sorgen.

West Java beherbergt schätzungsweise 2.000 Asylsuchende und Flüchtlinge, darunter eine große

Zahl von Familien mit Kindern. Die dort Lebenden gehören vorwiegend zu der Ethnie der Hazaras aus Afghanistan und Pakistan. Die Verfolgung der konfessionellen und ethnischen Minderheit, hat in den Heimatländern der Hazaras lange Tradition. Ich verbrachte 2015 während meiner Feldforschung einen Monat in Flüchtlingsgemeinschaften.

Mein erster Besuch galt dem Cisarua Refugee Learning Centre (CRLC), einer Flüchtlingschule in den Bergen West Javas. Dieses erstaunliche Bildungszentrum wurde von Flüchtlingen gegründet und wird ausschließlich von ihnen geführt. Vier Männer initiierten das Projekt im August 2014, und schon bald gründeten sich Unterstützergruppen in Australien. Eine weitere Einrichtung wurde Anfang 2015 in derselben Region ins Leben gerufen, das Refugee Learning Nest (RLN). Dieses Projekt wurde von der schweizerischen NGO Same Skies initiiert, welche die Ausstattung der Einrichtung finanzierte und während Besuchen vor Ort Trainings- und Aufbaukurse anbot. Während meiner Forschungsphase eröffnete ein weiteres Bildungszentrum, das Refugee Learning Centre (RLC), welches mittlerweile ebenfalls von Same Skies unterstützt wird.

Selbstverwaltete Gemeinschaften organisieren »normales Leben«

Insgesamt werden in den drei Bildungszentren annähernd 200 Kinder im Grundschul- und Mittelschulalter unterrichtet. Sie folgen einem ähnlichen Modell mit einem Team bestehend aus einem Verwalter und einer Lehrerin, die beide aus der lokalen Flüchtlingsgemeinde stammen. Sie werden durch eine kleine Gebühr finanziert, die von den Eltern eingesammelt und von deren Unterstützergruppen aufgestockt wird. Der Lehrplan ähnelt denen anderer Bildungseinrichtungen, der Fokus liegt allerdings auf

von
Thomas Brown
Aus dem Englischen von
Genia Findeisen

Der Autor ist Student an der New Colombo Plan Scholar, University of Adelaide derzeit zur Forschung an der Universitas Katolik Parahyangan, Bandung.

*Der Fokus liegt auf dem Erwerb der englischen Sprache
Foto: Same Skies*





*Fußballspielen
dient dem Wohl-
befinden aller
Beteiligten
Foto: CRLC*

dem Erwerb der englischen Sprache. Gutes Englisch zu sprechen gehört zu den vorrangigen Zielen der Flüchtlinge, da sie möglicherweise in ein englischsprachiges Land umgesiedelt werden. Das fließende Sprechen der Sprache ermöglicht ihnen eine schnellere Integration, und erhöht ihre Chancen, von der neuen Gemeinschaft nach der Umsiedlung akzeptiert zu werden.

Neben Unterrichtseinheiten für Kinder existieren viele weitere Aktivitäten in der Gemeinschaft rund um die Bildungszentren. So werden Englisch- und Handwerkskurse für Frauen angeboten. Es gibt sogar eine wöchentliche Judoklasse, die von einer sehr engagierten iranischen Frau geleitet wird. Die beliebteste Aktivität sowohl bei Schülern als auch bei Lehrern ist allerdings das Fußballspiel. Jedes Bildungszentrum verfügt über einen Trainer, der Übungseinheiten und Spiele anbietet. Es wird sehr viel Wert auf Geschlechtergerechtigkeit gelegt. Dadurch wird Frauen – oftmals das erste Mal in ihrem Leben – die Gelegenheit gegeben, in Indonesien Fußball zu spielen. Die Sportaktivitäten fungieren nicht nur als gemeinsame Unternehmungen für die SpielerInnen, sondern auch für die ZuschauerInnen, und dienen in erster Linie dem mentalen Wohlbefinden der Beteiligten. Sie sollten nicht unterschätzt werden. Freudige Schreie und Applaus während des Spiels sind ganz offensichtliche Anzeichen, dass Fußball eine kurze aber willkommene Abwechslung von ihren Sorgen und Ängsten im Alltag darstellt.

Diese selbst initiierten Projekte erhalten wachsendes Interesse innerhalb der Flüchtlingsforschung. Sie stellen die bisherigen Auffassungen in Frage, die Flüchtlinge als kraftlose Opfer sehen, welche sich dem Schicksal der langwierigen Wartezeit ergeben haben. Anders als in Malaysia, wo selbst organisierte Flüchtlingsgruppen bereits seit längerem bestehen, und Zuschüsse des UNHCR deren Organisation erleichtern, gab es solche Gruppen bisher in Indone-

sien nicht. Die rechtlichen Rahmenbedingungen für in Indonesien lebende Flüchtlinge sind unklar und ihre Behandlung durch indonesische Behörden ist häufig unberechenbar.

In Anbetracht dieser Unsicherheiten haben sich Geflüchtete in West Java zusammengeschlossen und versuchen, zu einem normalen Leben zurückzukehren. Die Bildungszentren stellen dabei den Mittelpunkt für die Gemeinschaft dar, ein Platz für Kommunikation und Austausch, der ihrem Tagesablauf Struktur und ihnen Hoffnung gibt. Als Mitglieder einer Gesellschaft sind ihre Fähigkeiten gefragt, entweder beim Putzen oder bei Instandhaltungs- und Aufbauarbeiten. Mitglieder der Gemeinschaft sind während regelmäßiger Treffen aktiv am Entscheidungsprozess innerhalb der Bildungszentren beteiligt.

Neben diesen Bildungszentren operieren noch weitere von Flüchtlingen organisierte Initiativen in Westjava. Die Refugee Women Support Group Indonesia wird von einer jungen Frau betrieben und hat sich auf die Herstellung von Kleidung und Schmuck spezialisiert. Dort werden auch Kurse für Frauen angeboten, die sich mit den Themen Gesundheit und Hygiene, reproduktive Gesundheit, häusliche Gewalt und Familienplanung befassen. Erst kürzlich wurde für Frauen und Kinder ein Kurs zum Erlernen der indonesischen Sprache (bahasa indonesia) eingerichtet.

Vor meinem ersten Besuch bei den Menschen in den Bildungszentren, die unvorstellbarer Not ausgesetzt waren und es teilweise auch immer noch sind, befürchtete ich, von Angst und Verzweiflung übermannt zu werden. Stattdessen wurde ich von dem Engagement der Menschen, ihrem Organisationstalent und ihrem Humor im Angesicht von Unsicherheit und Schwierigkeiten inspiriert. Gegen alle Widerstände arbeiten sie daran, ihre Erfahrungen zum Nutzen ihrer Gemeinschaft einzusetzen und zu versuchen, in ihrer schwierigen Situation ein normales Leben zu führen.